

Sozialer Leuchtturm

Die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt Suva ist 100 Jahre alt. SGB-Präsident Paul Rechsteiner, dessen Jubiläumsrede wir leicht gekürzt wiedergeben, rühmt den Erfolg der Sozialpartnerschaft. Und nennt die Felder, wo heute Handeln angesagt wäre.

Die Suva ist aus extremer Not entstanden. Die Zahl der berufsbedingten Todesfälle war mit mehr als 1000 Toten pro Jahr gemessen an der Zahl der Beschäftigten 20-mal höher als heute. Jeder Dritte wurde Opfer eines Betriebsunfalls. Todesfall oder Invalidität bedeutete für die Betroffenen und ihre Familien den Absturz in die Armut. Heute ist das zum Glück nicht mehr so - ein gewaltiger sozialer Fortschritt. Die soziale 'Not allein hätte allerdings nicht zum Umdenken geführt. Es brauchte dafür den jahrzehntelangen Druck der Arbeiterbewegung. Aber letztlich wäre die Gründung der Suva auch ohne Unternehmer und bürgerliche Politiker mit einem starken Sinn für soziale Verantwortung nicht möglich geworden. Herausragend: FDP-Nationalrat und später Bundesrat Ludwig Forrer.

Heute – 100 Jahre später - können wir eine Erfolgsgeschichte feiern, die nicht selbstverständlich war. Die Geschichte der Katastrophen, wie Mattmark oder Asbest, erinnert uns auch an den kontroversen und schmerzlichen Prozess ihrer Bewältigung. Die Suva spielte eine unersetzliche Rolle. Das Risiko Unfall gehört zu den existenziellen Risiken, denen die Menschen ausgesetzt sind. Die Suva sorgt für eine Unfallversicherung zu einem ausgezeichneten Preis-Leistungs-Verhältnis. Sie hilft vorbildlich bei der Rehabilitation. Und mit den Kontrollen vor Ort und der Prävention trägt sie wesentlich zur Arbeitssicherheit bei.

Das richtige Pferd

Die Geschichte der Suva zeigt, dass der Bundesrat seinerzeit mit Unterstützung durch Parlament und Volk auf das richtige Pferd gesetzt hat: auf ein öffentlich-rechtliches Unternehmen, gesteuert durch die Sozialpartner, mit dem Bund als Oberaufsicht. Das war der Schlüssel für effiziente und branchennahe Lösungen. In Zeiten grosser sozialer Spannungen, ja des offenen Klassenkampfes, war die Gründung der Suva ein mutiger, aber wegweisender Schritt.

Auch später ist es den Sozialpartnern immer wieder gelungen, über den einen oder anderen ideologischen Schatten zu springen. Das letzte Mal bei der jüngsten UVG-Revision, die unter einem schlechten Stern gestartet war. Der Erfolg des zweiten Anlaufs zeigt, wie gross die Durchschlagskraft der Sozialpartner ist, wenn sie geeint auftreten.

Aber die Suva und überhaupt die Unfallversicherung dürfen nicht auf den Lorbeeren ausruhen. Eine gute Unfallversicherung war eine Erfolgsbedingung für den wirtschaftlichen Fortschritt im Maschinenzeitalter. Mit der Digitalisierung stehen wir heute vor ähnlichen Herausforderungen. Zu denken ist beispielsweise an die psychosozialen Berufskrankheiten. Die Suva wird sich den Herausforderungen der strategischen Falle der Gesetzesrevision von 1984 stellen müssen. 1984 wurden grosse Verbesserungen politisch damit erkaufte, dass die Suva weitgehend auf den industriellen Sektor beschränkt wurde, der damals 40, heute indes nur noch 20 Prozent der Erwerbstätigen umfasst. Eine Suva, die sich für die kommenden 10 Jahre rüstet, muss diese Herausforderung annehmen. Im Interesse nicht nur der Industrie, sondern im Interesse aller Beschäftigten. Und letztlich der ganzen Wirtschaft.

Zwillingsrisiko Krankheit

Die Gewerkschaften hatten schon bei der letzten UVG-Revision versucht, die Vertreter der Arbeitgeber und aufgeschlossene Bürgerliche zu überzeugen, dieses Problem anzugehen. Leider fehlte der Mut - obwohl uns viele in der Sache Recht gaben. In den kommenden Jahren wird dieser Mut für zukunftsorientierte Lösungen wieder gefragt sein. Heute steht die Unfallversicherung mit der Suva als Leuchtturm in der Landschaft der Sozialversicherungen. Beim Zwillingsrisiko des Unfalls, der Krankheit, können wir von solchen Lösungen einstweilen nur träumen.

Paul Rechsteiner.

VPOD-Magazin, Juli 2018.

Personen > Rechsteiner Paul. Suva. Geschichte. VPOD-Magazin 2018-07-01